



Ostern 2017

Predigt: Matthäus 28, 1-10 „Ostern ist erfahrbar“

Pfr. Michael Schaan

Bei einem Passionsspiel ereignete sich Folgendes: Der Schauspieler der Jesus darstellt, geht mit dem Kreuz auf der Schulter über die Bühne. Da ruft einer der Zuschauer: „Hey Mann, lass dich nicht so hängen. Brust raus, zeig mehr Haltung...“ Dem Schauspieler platzt irgendwann der Kragen. Er legt sein Kreuz ab, geht zu dem Zuschauer und verpasst ihm eine Ohrfeige. Der Direktor der Passionsspiele ist außer sich und verbittet sich solche Vorkommnisse.

Bei der nächsten Aufführung ist der besagte Zuschauer wieder anwesend. Er frotzelt und spottet noch vielmehr als das Mal davor. Da wird es dem Schauspieler zu bunt. Er legt sein Kreuz ab, geht zu dem Zuschauer, baut sich vor ihm auf, beißt die Zähne zusammen und sagt: „Freundchen, wir seh´n uns – gleich nach der Auferstehung!“

Liebe Gemeinde!

Glauben Sie, dass wir uns sehen werden nach der Auferstehung? Was man nicht vermuten würde: mit zunehmendem Alter schwindet der Glaube an ein Leben nach dem Tod. Wie aus einer repräsentativen Umfrage des evangelischen Monatsmagazins „chrismon“ hervorgeht, sind 49 Prozent der Menschen über 60 der Ansicht, dass nach dem Tod nichts mehr kommt. Eine Frage lautete: „Wird man seine Lieben im Jenseits wiedertreffen?“ Unter den Jüngeren (14 bis 29 Jahre) glauben das nur 26 Prozent. Im Alter nimmt diese Hoffnung immer mehr ab: Nur 12 Prozent (d.h. nur etwas jeder neunte) erwartet ein Wiedersehen mit Freunden und Verwandten im Jenseits.¹ Die Deutschen sind also mehrheitlich Auferstehungs-skeptiker! Wenn wir die Auferstehungsberichte der Evangelien lesen, merken wir: am ersten Osterfest war es nicht viel anders.

1. Ostern ist umstritten

Die Objektschützer kommen am Ostermorgen kreidebleich zu den Hohenpriestern und berichten von dem, was geschehen ist. Daraufhin rufen die Hohenpriester einen Krisenstab zusammen. Sie bestechen die Wachmannschaft mit Geld, damit sie sagen soll: „*In der Nacht, als wir schliefen, sind seine Jünger gekommen und haben den Toten gestohlen.*“ Danach wird eiligst eine Pressekonferenz abgehalten und von einem Leichenraub erzählt.

Und so setzt sich der Versuch der Umdeutung fort bis zum heutigen Tag:

Die einen sagen: „Ostern ist das Fest der erwachenden Natur!“

Die anderen erklären: „Ostern bedeutet, dass ich in meinen Nachkommen weiterlebe und sozusagen in ihnen auferstehe!“

Die dritten behaupten: „Die Ostererzählung der Bibel ist nur symbolisch zu verstehen.

Es gehe darum, dass wir unsere Begrenzungen hinter uns lassen! Dass wir etwas Neues, noch nie Dagewesenes wagen.“

Auch viele Theologen besonders im deutschsprachigen Gebiet glauben heute nicht an eine leibliche Auferstehung. Ihre Deutung: Die ersten Christen hätten gewünscht, die Sache von Jesus würde weitergehen. Sie hätten dann erlebt, wie die Ideen von Jesus immer wieder neu lebendig wurden.

Wenn man allerdings die Osterberichte genauer anschaut, merkt man:

2. Ostern ist glaubhaft

Ein Pfarrer besucht ein ältere Dame und unterhält sich mit ihr über dies und jenes. Er ist beeindruckt, wie sie die Schwierigkeiten im Leben so gut gemeistert hat. Darauf die Frau:

¹ <https://www.welt.de/wissenschaft/article152677412/Glaube-an-das-Leben-nach-dem-Tod-schwindet.html>

„Wissen Sie, Herr Pfarrer. Ich hab halt einen großen Glauben. Ich glaube alles, ob es wahr ist oder nicht.“

Liebe Gemeinde! So was ist kein großer Glaube, sondern große Dummheit. Das hat überhaupt nichts mit biblischem Glauben zu tun. Glaube hat Gründe! Glaube beruht auf verlässlich bezeugten Tatsachen.

Professor Robert Spaemann antwortete auf die Frage, ob denn die Auferstehung Jesu nicht einfach eine schöne Wunschvorstellung der Jünger gewesen sei: „Die Jünger von Jesus waren keine Philosophen, sondern Fischer aus Galiläa. Sie haben nicht spekuliert, für sie zählten nur Fakten. Das leere Grab war für sie ebenso ein Beleg für die Auferstehung wie die späteren Erscheinungen des Herrn.“ (Idea-Spektrum, 31.3.2010)
Schauen wir also, was die Bibel berichtet:

Als die Frauen sich am Ostermorgen auf den Weg machten, wollten sie einen Friedhofsbesuch machen. Auf den Friedhof geht man nicht, um Lebende zu treffen, sondern um zu trauern. Sie gingen zum Grab, niedergeschlagen, todtraurig, verzweifelt. Gräber sind nicht Orte der Hoffnung, sie sind machtvolle Demonstrationen des Endes. Diese Frauen erwarteten keine Überraschung, kein Wunder. Vielmehr erwarteten sie ein verschlossenes Grab und machten sich deshalb Gedanken, wie sie überhaupt dort hinein kommen sollten. Auf dem Weg dorthin hätte jede von ihnen das Glaubensbekenntnis der Zweifler unterschrieben: Es ist noch keiner zurückgekommen. Tot ist tot, Ende, Aus, Schluss.

Doch dann erleben sie am Grab nicht die Totenstille eines Friedhofs. Vielmehr geraten sie in einen Aufruhr hinein: ein offenes Grab, ein blendend helles Licht, ein Wesen aus einer fremden Welt, schaurig-schön, ein kaum auszuhaltender Anblick. Und dann spricht der Engel: „Jesus sucht ihr, den Mann am Kreuz. Hier ist er nicht. Sucht ihn nicht bei den Toten, denn der Tod war nicht stark genug, ihn festzuhalten. Der Tod war ihm nicht gewachsen, konnte ihn nicht am Boden halten. Er ist auferstanden.“

Wie sich das im Einzelnen abgespielt hat, bleibt das Geheimnis dieser Nacht. Niemand hat zugeschaut. Die Welt schlief, als Jesus die Todeskammer verließ. Keiner hat gesehen, wie Jesus auferstand. Kein Reporter- oder Kamerateam war vor Ort.

Dieses Geschehen sprengt alles Dagewesene. Es ist wie ein Meteoriteneinschlag aus dem Weltall. Man findet nur noch die Folgen dieses Ereignisses – einen Krater, Hitzespuren, ein paar Gesteinsbrocken.

Auch wenn es keine Beweisfotos gibt, so deutet der Engel doch auf die Spuren der Auferstehung: „*Kommt und seht euch die Stelle an, wo er gelegen hat.*“ Der Bote Gottes bekräftigt sein Zeugnis durch den Hinweis auf das leere Grab. Und eines ist sicher: Die Nachricht von der Auferstehung Jesu hätte sich nicht einen Tag halten können, wenn das Grab nicht leer gewesen wäre. Dann hätten die Priester und Theologen jeden zum Grab hinführen können. Dann hätten sie sagen können: „Seht, dort liegt der Leichnam!“

Interessant ist auch der Hinweis, dass Johannes zum Grab rennt, hineingeht und... glaubt. Warum? Weil ihm bei den Leintüchern etwas auffällt. Ein scheinbar unwichtiges Detail, aber sehr genau beschrieben. Wie in einem Krimi. Dazu muss man wissen: bei einer jüdischen Beerdigung ist es üblich, den Verstorbenen in zwei Tücher einzuhüllen. Ein kleineres Tuch zur Verhüllung des Kopfs – das Schweißstuch. Und dann für den ganzen Körper ein großes Leintuch. Das Ganze wird durch mehrere Leinenstreifen zusammengehalten.

Petrus und Johannes finden den „Tatort“ so vor: ein großes Leintuch für den Körper, ein kleineres Tuch für den Kopf und die Leinenstreifen. Vom Schweißstuch heißt es: Es lag schön zusammengefaltet neben den Leintüchern. Das sind nicht die aufgeregten Spuren eines Diebstahls. Grabräuber hätten den Leichnam nicht erst mühsam ausgewickelt, sondern ihn so mitgenommen. Auf gar keinen Fall hätten sie die Tücher noch schön

zusammengefalltet. Es sieht so planvoll und geordnet aus. So wie wenn jemand am Morgen aufgestanden ist, das Bett macht und den Schlafanzug ordentlich zusammenlegt. Als Johannes das sieht, da glaubt er nicht mehr an einen Grabraub, sondern an die Auferstehung von den Toten. Es heißt: „*Er sah und glaubte.*“

Ein weiteres wichtiges Argument für die Wahrheit der Auferstehung ist, dass in allen Evangelienberichten Frauen als Zeuginnen angeführt werden. Dazu muss man wissen: Frauen hatten in der damaligen Zeit, in der damaligen Gesellschaft keine Stimme. Eine Frau durfte vor Gericht überhaupt nicht aussagen – weder in ihrer eigenen Sache noch als Zeugin. Wenn eine Frau etwas aussagte, musste erst ein Mann dazu kommen und bestätigen: „Ja, das stimmt wirklich, was sie sagt.“ Frauen waren also denkbar ungeeignet, um in die Rolle von Zeugen zu schlüpfen, noch dazu in einer so wichtigen Sache. Das heißt: wir können ziemlich sicher sein, dass Osterberichte nicht manipuliert worden sind. Wenn die Jünger und die Schreiber der Evangelien sich die Auferstehung selber ausgedacht hätten, dann hätten sie sicher nicht Frauen als Zeuginnen auftreten lassen, sondern Männer – am besten allgemein anerkannte Autoritäten wie die Apostel Johannes oder Petrus.

Der ehemalige oberste Richter Englands, Lord Darling, untersuchte die biblischen Berichte, die darin enthaltenen Zeugenaussagen, sowie verschiedene Berichte von jüdischen und römischen Geschichtsschreibern. Dann kam er zu folgendem Urteil: „Die Beweise der Auferstehung Jesu Christi sind so überwältigend, dass kein vernünftiges Schwurgericht der Welt einen anderen Spruch fällen kann als diesen: Die Geschichte von der Auferstehung ist wahr.“

Kaum ein Ereignis der Antike ist so stichhaltig belegt wie das der Auferstehung. Das Osterevangelium ist Tatsachenevangelium. Wir haben es hier mit dem bedeutendsten Faktum der Weltgeschichte zu tun. Aber das Entscheidende ist:

3. Ostern ist erfahrbar

Die Osterberichte erzählen zwar wichtige Details, die für die Auferstehung sprechen. Doch die endgültige Gewissheit, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, erhalten die Zeugen, als ihnen der Auferstandene begegnet.

Maria ist so in ihrer Trauer gefangen, dass sie Jesus erst gar nicht erkennt. Erst als Jesus sie direkt anspricht, da merkt sie, dass er es ist. Oder lesen wir die Geschichte der Emmaus-Jünger: Da treffen sie auf ihrer Wanderung Jesus, und erkennen ihn nicht. Sie erzählen dem unbekanntem Wanderer alles von der Kreuzigung, von ihrem Frust, von den verwirrenden Nachrichten an Ostern. Er hört geduldig zu. Dann legt er ihnen die Schrift aus. Und erst als der Moment kommt, wo Jesus mit ihnen isst und das Dankgebet spricht, da heißt es: „*Da plötzlich erkannten sie ihn.*“

Ostern fängt damit an, dass sich Jesus uns ganz persönlich offenbart. Denn es geht ihm um eine persönliche Beziehung zu uns. Wie sollen wir Ostern feiern und an die Auferstehung glauben, wenn wir den Auferstandenen selber gar nicht kennen?

Bis heute passiert dieses Wunder, dass Jesus Menschen in die Nachfolge ruft. Er begegnet ihnen auf unterschiedliche Weise. Viele von uns haben das erlebt – und wir können bezeugen: Jesus lebt! Er hat mein Leben berührt und führt mich. Er lebt in mir. Ich höre im Herzen seine Stimme. Und er redet zu mir, wenn ich bete!

Dann kenne ich Geschichten, wo Jesus ganz unmittelbar Menschen begegnet. Manchmal in Träumen oder in Visionen. Immer wieder höre ich, wie Menschen mit islamischem Hintergrund eine weiße leuchtende Gestalt sehen oder von ihr träumen: Isa. Jesus. Und so zum Glauben an Jesus finden.

Und dann gibt es da dieses große dicke Buch: Die Bibel. Der Gideonbund veröffentlicht jedes Jahr mehrere Erfahrungsberichte von Menschen, die durch das Bibellesen mit Jesus in Kontakt gekommen sind.

In ganz unterschiedlichen Situationen haben sie die Bibel zur Hand genommen und darin gelesen. Und plötzlich erkannten sie: das ist kein altes, verstaubtes Buch. Sondern darin begegnet mir Jesus. Er ist lebendig und spricht Seele und Geist an! Beim Lesen des Evangeliums haben sie erkannt: Diesen schon hunderte Jahre zuvor im Alten Testament angekündigten Retter, Helfer, Heiland und Erlöser möchte ich auch kennenlernen. Ich kenne auch Menschen, die haben durch ein Rock-Musical oder ein Gemälde, durch ein Musikstück, ein Oratorium oder eine Kantate zum Glauben gefunden. Gottes Wege sind oft erstaunlich. Aber so ist das: Plötzlich spricht uns Jesus an, es trifft unser Herz, und wir schenken es ihm ganz. Zum Kern von Ostern findet man über die Begegnung mit Jesus.

Deshalb die ganz persönliche Frage: Haben Sie diese Ostererfahrung schon gemacht? Kennst du ihn schon? Er hat dich schon lange im Blick. Er geht dir nach. Er wartet auf dich. Jesus sagt: *„Hör gut zu, ich stehe vor deiner Tür und klopfe an. Wenn du meine Stimme hörst und mir öffnest, werde ich zu dir kommen und wir werden Gemeinschaft miteinander haben“* (Offb 3,20).

4. Ostern hat Folgen

In einem Kommentar zum Bundesreisekostengesetz heißt es: „Stirbt ein Bediensteter während einer Dienstreise, so ist damit die Dienstreise beendet.“ Das ist logisch, das leuchtet ein.

Aber für Jesus war seine Dienstreise mit dem Tod noch lange nicht zu Ende. Auch wenn es zunächst anders aussah: Als sie Jesus ans Kreuz schlugen, da töteten sie nicht nur seinen Leib. Vielmehr wollten sie alles zerstören, wofür er lebte, wofür er stand. Jeder Hammerschlag, der die Nägel in seine Hände und Füße trieb, war ein Nein: „Nein, deine Botschaft von einem Gott, der uns leidenschaftlich liebt, ist Lüge. Nein, es gibt keine Hoffnung, dass Schuldige neu anfangen dürfen! Nein, wer unten ist, bleibt unten, und wer draußen ist, bleibt draußen. Nein, mit dem Tod ist alles aus. Nein, alles wofür du gelebt und gewirkt hast, ist durchkreuzt, durchbohrt, vernichtet, verflucht. Nein, deine Mission ist gescheitert. Es ist aus und vorbei.“

In der Tat: ein toter Jesus wäre das Ende all dessen gewesen, was er in diese Welt brachte: Vergebung, Heilung, Neuanfang, Würde für die Kleinsten und Schwächsten, Leben, auch über den Tod hinaus, und am Ende der Sieg der Gerechtigkeit.

Ostern aber ist die göttliche Bestätigung für Jesus: Gott bestätigt all das, wofür Jesus lebte, was er sagte, was er tat, was er ankündigte.

Ostern bestätigt: Jesus – der sündlose Gottessohn hat unsere Sünde und Schuld weggetragen. Wäre er im Tod geblieben, wäre das der Beweis gewesen, dass er selbst ein Mensch mit Sünden war. Denn schließlich heißt es in der Bibel: *„Der Lohn der Sünde ist der Tod.“* Jeder Mensch, der sündigt, muss sterben. Das ist die Logik.

Jesus ist aber nicht im Tod geblieben. Das heißt doch im Umkehrschluss: Jesus war ohne Sünde. Deshalb konnte der Tod keine Macht über ihn haben. Und nur deshalb – weil er selbst ohne Sünde war – konnte er unsere Sünde auf sich nehmen.

Wenn in Amerika zwei Mörder nebeneinander in der Todeszelle sitzen, kann nicht einer sagen: „Ich sterbe auch noch für die Schuld meines Zellennachbarn.“ Rein theoretisch könnte das nur einer von draußen tun. Einer, der selbst nicht schuldig und deswegen verurteilt ist.

Und genau das tat Jesus für uns. Er – der Sündlose – kam von außen in unsere Todeszelle – und starb stellvertretend für uns. Er bewahrt uns vor der göttlichen Strafe. Der Freispruch im jüngsten Gericht ist allen sicher, die sich Jesus Christus im Glauben anvertrauen.

Ostern bedeutet: Deine Vergangenheit ist nicht dein Schicksal. Nichts ist unverzeihlich. Vielleicht hast du eine Ehe in den Sand gesetzt. Vielleicht hast du in deinem Beruf schwere Fehler gemacht. Du hast deine Geschwister übers Ohr gehauen. Du bist in Abhängigkeit geraten. Du hast dich verführen lassen. Du bist schuldig geworden. Schuldig gegenüber anderen Menschen, schuldig gegenüber Gott.

Was kannst du tun? Du kannst Jesus anrufen. Ihn um Vergebung und einen neuen Anfang bitten. Er hat sich all deine Schuld auf die Schulter legen lassen und damit ans Kreuz nageln lassen. Aber er ist auferweckt und damit gilt: Er hat die Strafe, die wir verdient hätten, gebüßt. Es ist alles verziehen, was wir zu ihm bringen, ihm unter das Kreuz legen, was wir bei ihm abladen.

Ostern heißt auch: wenn Gott den toten Jesus aus der Grabeshöhle herausgeholt hat, dann ist es für Gott auch kein Problem, dich aus deinen dunklen Verliesen, aus Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung herauszuholen. Klar, wir werden nicht einfach aus allem Leid oder aus allen Krankheiten herausgeholt. Aber Ostern gibt uns Hoffnung, dass Gott kein Ding unmöglich ist.

Ostern lässt mich auch wissen: Es kommt der Tag, da hat die Krankheit und auch der Tod nicht mehr Macht über mich.

Durch die Auferstehung wird klar: das Beste kommt noch. Egal wie alt du bist, du hast das Beste nicht schon hinter dir, sondern du hast das Beste und Schönste noch vor dir. Auch von dir wird es eines Tages heißen: „Ihr sucht Thomas, Frank, Christian, Sabine, Maria – sie sind nicht hier, sie sind auferweckt zu einem neuen ewigen Leben.“

Nun könnte mancher denken: „Schön für dich, wenn du das glauben kannst. Ich kann es aber nicht glauben. Mir sind noch keine Engel auf dem Friedhof erschienen. Mir ist noch kein Jesus im Traum erschienen.“

Dann möchte ich Ihnen zum Schluss noch einen wichtigen Suchtipp mitgeben. In unserer Ostergeschichte steckt ein Versprechen: „Ihr sucht Jesus“, sagt der Engel. „Sucht ihn nicht auf dem Friedhof. Da ist er nicht. Sucht ihn dort, wo er sein Kommen angekündigt wird. Sucht ihn, wo seine Geschichte erzählt und gefeiert wird. Sucht ihn, wo Menschen sind, die erzählen, dass sie Jesus begegnet sind. Sucht ihn, wo in seinem Namen gefeiert und gedient wird: in der Kirche, in der Gemeinde, im Gottesdienst, in der Feier seines Mahles. Sucht ihn dort.“

Und wer ihm begegnet ist, der antwortet: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Oder mit einem Wort: Amen.